

# **Die Dekorationsmalerei mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Seite**

Text

**Eyth, Karl**

**Leipzig, 1894**

c. Wein- und Bierstuben.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93705](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-93705)

Das Schlafzimmer verlangt keine üppige Dekoration. Licht, Luft, Hellräumigkeit und genügende Grösse sind das Hauptfordernis, dem allerdings leider viel zu wenig Rechnung getragen wird.

Das Kinderzimmer wird gewöhnlich auch nicht besonders ausgeschmückt. Wenn es aber geschieht, so sollte man auch dem kindlichen Anschauungskreis Rechnung tragen.

Das Badezimmer, eine früher kaum gekannte und jetzt mit Recht beliebte Einrichtung des besseren Hauses, gestattet eine gute Dekoration. Gewöhnlich dient die pompejanische Malerei zum Vorbild. Wenn der Boden und die Wände einen Belag von farbigen Thonplatten erhalten, so empfiehlt sich auch eine Ausschmückung im englischen Stile, welche sich gut in Einklang bringen lässt. Die Fliesenmotive spinnen sich als Malerei auf den Wänden und der Decke weiter.

Aehnlich der Badezimmerausschmückung ist diejenige der dekorierten Küchen und Speisezimmer, welche jedoch zu den grossen Seltenheiten gehören (Taf. 52).

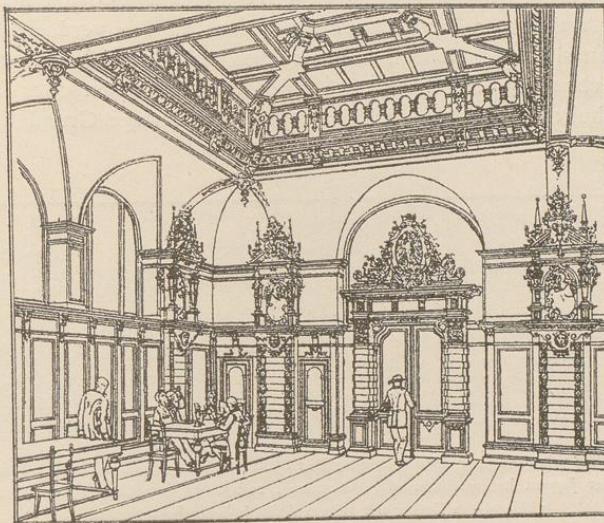


Fig. 396.

Große Trinkstube der „Stadt Ulm“ in Frankfurt a/M.

Geschäfts- und Bureauräume sind in der Mehrzahl der Fälle so kahl wie möglich. Hoffentlich werden auch sie in Zukunft mehr in das Bereich einer gemütlichen oder repräsentierenden Ausstattung mit einbezogen. Gerade in dieser Hinsicht würden sich für allegorische und emblematische Dekorationen die Motive mit Leichtigkeit finden. Es macht den Eindruck, als ob die Privat- und Geschäftsleute sich nicht getrauten, ein übriges zu thun, so lange die Geschäftsräume der staatlichen Bauten in ihrer Schmucklosigkeit beharren.

Die Fig. 394 und 395, sowie die Tafeln 39 und 40 bringen einige reich und schön gemalte Decken aus Karlsruher Wohnhäusern. Die Entwürfe röhren von Maler W. Lang her.

### c. Die Dekoration der Wein- und Bierstuben etc.

(Tafel 49 bis 62.)

In Bezug auf das neuzeitige Wirtshaus ist zu unterscheiden zwischen dem Hotel und der Trinkstube. Das erstere pflegt sich einen internationalen Anstrich zu geben; die letztere ist eine deutsche Anstalt.

Eyth u. Meyer, Malerbuch.

52

Die neu entstandenen Hotels der grössern Städte sind zum Teil wirkliche Prachtbauten, deren Inneneinrichtung dem Aeussern entspricht. Die Speisesäle, Frühstückszimmer, Rauch- und Lesezimmer wie die Fremdenzimmer sind geschmackvoll und reich ausgestattet. Die grossen Räume werden als Säle dekoriert, die kleinen ähnlich wie im bessern Wohnhaus. Die Ausstattung der Räumlichkeiten soll den Rang des Gasthofes gewissermassen äusserlich in die Erscheinung bringen; sie soll den Besucher bestechen, etwa wie die reiche und geschmackvolle Ausstattung eines grossen Laden- oder Verkaufsraumes, die auch ähnlich gestaltet zu werden pflegt.

Die Bier- und Weinstuben dagegen suchen auf das Gemüt des Besuchers zu wirken. Sie wollen ihm einen behaglichen Raum zur Sefhaftigkeit schaffen. Deshalb verzichtet die Dekoration auf eine vornehme Wirkung und schiebt den Scherz und Ulk in den Vordergrund. Sie behandelt das Thema von Wein, Weib und Gesang in Bildern und Sprüchen.

In den letzten zwei Jahrzehnten sind die altdeutschen Bier- und Weinstuben gleich den Pilzen aus der Erde gewachsen und man kann sie etwa folgendermassen beschreiben:

Sie zeigen die Architektur der deutschen Renaissance. Die verdachten Thüren, das hohe Getäfel, die Holzdecken sind nach Naturholzart belassen und durch Holzbrand verziert oder das Tannenholz ist entsprechend gestrichen und mit aufgemalten Intarsien oder farbigen Ornamenten verziert. Ueber dem hohen Getäfel bildet der weisse oder farbige Grund der Mauer den Platz



Die Ritter in den Ecken kämpfen mit dem Bock (das Bier). In der Mitte die Trinkburg mit dem Eschenheimer Turm. Die Göttin der Jugend kredenzt den edlen Gerstensaft und winkt dem Sänger den Abschiedsgruß nach, während der Zecher mit seinem Affen beladen heimtaumelt.

Sehe jeder wie er's treibe, sehe jeder wo er bleibe

Und wer steht dafs er nicht falle, beim Verlassen dieser Halle.

An der Decke sind in den vier Ecken die modellierten Porträtbüsten des Bauherrn: A. Sabarly, des Architekten: Paul Wallot, des Malers: Karl J. Grätz und des Bildhauers: W. Born angebracht.

Rechts das Wappen von München, links das Wappen von Erlangen.

Fig. 397.

Malerei aus der Trinkstube der Fig. 396.

für allerlei dekorative Malereien. Die Geschichten vom grossen Durst, vom Rausch und vom Kater und anderes Einschlägiges werden hier mit mehr oder weniger Geschick illustriert. In den Friesen, an den Seiten der Unterzüge erscheint das erläuternde Wort in der Form von Zierschriften. Auf Schäften stehen grosse Krüge, Zinnkannen und Römergläser; um den altdeutschen Kachelofen läuft eine Ofenbank herum; durch die farbig verglasten Fenster fällt das Tageslicht, wenn nicht schon die schmiedeeisernen Kronen ihr Licht leuchten lassen etc.

Am Tage sind diese Bier- und Weinstuben im Dämmerlicht. Dieser Umstand und die Gesamtveranlagung bedingen die Malweise. Diese darf nicht schwäichlich und zimperlich sein; eine breite Behandlung, kräftige Farbengebung und starke Umrisse sind das einzig richtige.

Eine der schönsten Räumlichkeiten dieser Art ist die altdeutsche Trinkhalle der „Stadt Ulm“ in Frankfurt a/M., erbaut von P. Wallot und ausgemalt von J. Grätz. Die Fig. 396 zeigt die Anlage der großen Trinkstube als kleine Skizze und in Fig. 397 ist eine Einzelheit der Malerei angedeutet.

Eine Abart der beschriebenen Wein- und Bierstuben sind die sog. Bauernstuben, die unseres Wissens von München aus in Mode kamen. Diese Räume werden bis aufs kleinste thunlichst „echt“ durchgeführt, und da sich in den Bauernhäusern für gewöhnlich keine Malereien finden, so können sie auch in den nachgemachten Bauernstuben fortbleiben oder sich auf das einfachste Maß beschränken.

Die Ausschmückung der Vergnügungslokale, der Tingel-Tangel und Nachtcafés gestaltet sich vielfach nach Art der altdeutschen Bier- und Weinstuben. Gelegentlich wird auch, um stärker aufzutreten zu können, zum Exotischen gegriffen. Maurische, türkische, arabische Dekorationen sind in dieser Beziehung keine Seltenheit.

Die Kegelbahnen lassen sich recht hübsch dekorieren, was auch öfters geschieht. Die Malereien sind dann meistens „ulzig“, auf den Kegelsport Bezug nehmend. Unser Tafelband bringt ver-

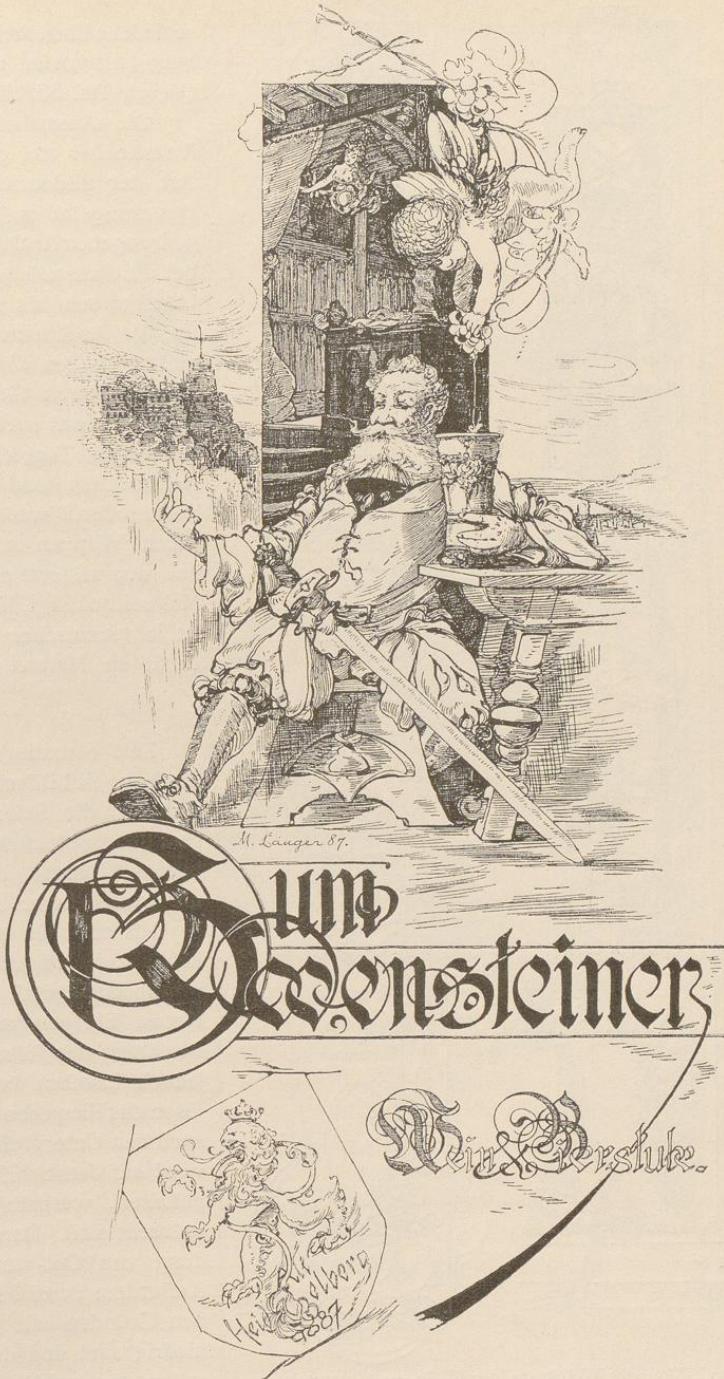


Fig. 398. Von der Weinkarte der Wein- und Bierstube zum Rodensteiner in Heidelberg. M. Läuger.

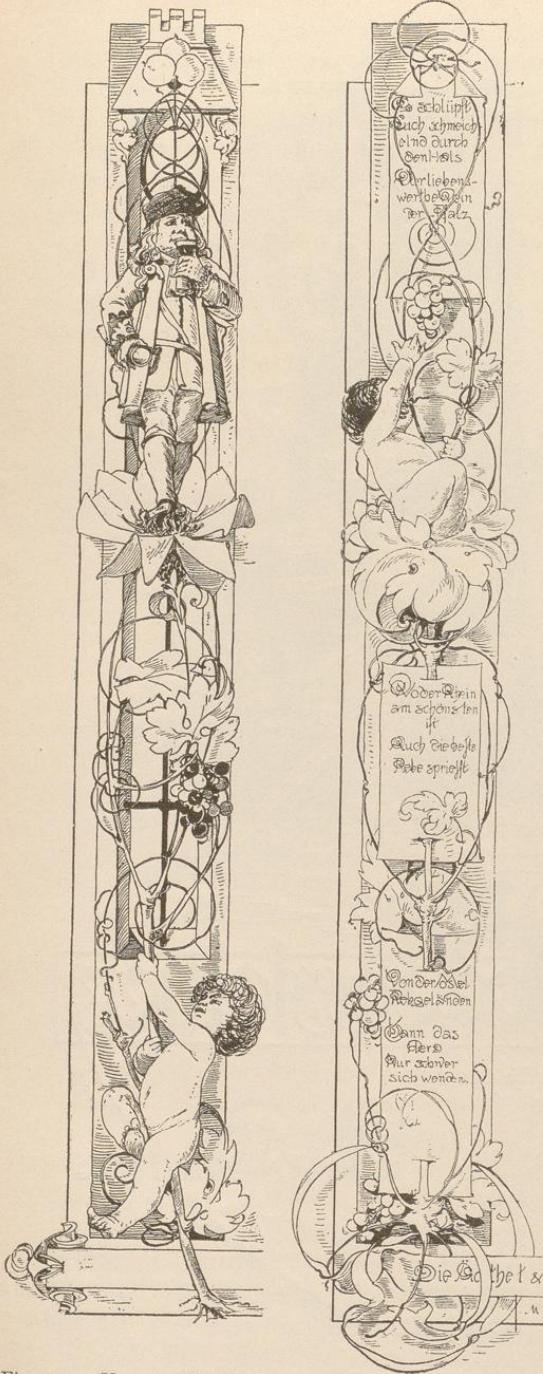


Fig. 399. Von der Weinkarte der Wein- und Bierstube zum Rodensteiner in Heidelberg. M. Läuger.

schiedene Einzelheiten einer Kegelbahn in Schramberg (entworfen und ausgeführt von K. Eyth). (Vergl. Taf. 58 bis 62.)

Die Ausmalung der Kellerwirtschaften, Ratskeller etc. geschieht durchschnittlich nach Art der altdeutschen Bier- und Weinstuben. Des mangelnden Tageslichtes und der kräftigen, gedrungenen Architekturformen wegen kann hierbei die Behandlung der Malerei noch derber und kräftiger sein als in den oberirdischen Räumen. Da die Architektur sich öfters in romanischen und gotischen Gliederungen bewegt und die Decken durch Gewölbe gebildet werden, so dekoriert man auch gern nach Art der Kirchenmalerei, mit Teppichen, Quaderteilungen, Schlusssteinrosetten und Gewölbezwielornamenten. Selbstredend werden die kirchlichen Symbole durch Wappen und ähnliches ersetzt, so dass nur der allgemeine Eindruck an die kirchliche Malerei anklingt. Wenn die Räume feucht sind, ist in technischer Beziehung Vorsicht geboten, damit die Malerei auch Dauer hat.

Eine besondere Art dekorativer Malerei ist die sog. Schiffsmalerei. Die großen Ozeandampfer, die Salonboote der Seen und Flüsse sind gewissermaßen schwimmende Häuser, deren Speise-, Rauch-, Damensäle etc. in neuster Zeit mit großem Luxus ausgestattet zu werden pflegen, so dass auch für die dekorative Malerei ein erhebliches Stück Arbeit abfällt. Das Ausstattungsprinzip bietet nach der künstlerischen Seite nichts Neues. Ein gewisser Unterschied gegenüber der Bemalung der Räume im feststehenden Hause ist jedoch insofern vorhanden, als hier Holz und Eisen das Hauptkonstruktionsmaterial und deshalb auch den Untergrund der Malerei bilden. Ferner wird auf den Schiffen mit Recht auf Sauberkeit gehalten, weshalb waschbare Dekorationen erwünscht sind. Daraus ergiebt sich die Verwendung von Öl- und Oellackfarben von selbst. Außerdem ist zu bedenken, dass aus naheliegenden Gründen alle Schiffsräume verhältnismässig niedrig sind und daraus folgt für die Dekoration ein verhältnismässig kleiner Mafstab und eine ausgeführte, ins Einzelne gehende Behand-

lung. Im übrigen gleicht die Art der Ausstattung wohl am meisten derjenigen unserer modernen Kaffeehäuser, für die ja neuerdings ebenfalls viel gethan wird.

#### d. Die Dekoration der Gänge, Treppenhäuser und Vorräume.

(Tafel 63 bis 66.)

Während in den Wohnräumen die Wände in der Regel mit Tapeten beklebt werden, so sieht man in Bezug auf Gänge, Treppenhäuser und Vorräume vielfach hiervon ab. Es geschieht dies zum Teil aus ästhetischen Gründen, zum Teil in Folge praktischer Erwägungen. Erfahrungsgemäfs halten sich hier die Tapeten weniger gut und die Malerei giebt entschieden eine bessere Wirkung. Da auch die Leimfarbe hier eher der Zerstörung anheimfällt, als in den Zimmern, so tritt an ihre Stelle nicht selten die Oelfarbe, wenigstens soweit es sich um die tiefer gelegenen Partien handelt. Wenn die Vorräume und Treppenhäuser eine hübsche architektonische Durchführung erfahren, so bieten sie gewöhnlich der Dekorationsmalerei ein dankbares Feld und nicht selten gestalten sich diese Außenräume, künstlerisch genommen, schöner und besser als das übrige.

Die Einfahrten oder Durchfahrten werden gerne im Stile der pompejanischen Malerei gehalten. Die Sockel werden in Oel marmoriert; die Wände werden in passende Felder geteilt, wobei satte, kräftige Töne in Anwendung kommen können. Zwischen den Friesen und Feldern schieben sich einfache Bordüren (Mäander, Rosetten- und Blumenbänder, Blattwellen etc.) ein;



Fig. 400. Von der Weinkarte der Wein- und Bierstube zum Rodensteiner in Heidelberg. M. Läuger.